



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Bedeutung Hamburgs.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nutzen versteht. — In dieser Beziehung begrüßten auch wir ein Ereigniß, welches im gesammten preussischen Volke mit Beifall aufgenommen ist, mit Freude, die Allianz des präsumtiven Thronerben von Preußen mit der britischen Königstochter. Fürstliche Verwandtschaften werden zwar niemals, am wenigsten bei einem kräftig entwickelten Staat die Politik bestimmen, aber daß man ihren Einfluß auch nicht zu gering anschlagen darf, zeigt in den letzten Jahren die Stellung Preußens zu Rußland. Wenigstens hätten wir uns keine Verbindung denken können, die geeigneter gewesen wäre, die Hoffnungen zu befestigen, welche man ohnehin auf den reichbegabten Erben des hohenzollerschen Ruhmes zu setzen geneigt ist. — Das vorliegende Buch aber begrüßen wir als einen ernstern Mahnruf, um Deutschland an den Ort zu erinnern, aus dem ihm seine Gefahren erwachsen. —

Volksgeschichten aus der Schweiz von Adolf Weisser. 1. 2. Bändchen. Zürich, Meyer und Zeller. —

Die beiden Bändchen enthalten zwei gut erzählte und auf gründlichen Vorstudien beruhende Episoden aus dem deutschen Städteleben: die zürcher Mordnacht und die Geschichte des glückhaften Schiffs oder der warme Hirsbrei auf dem Freischießen zu Straßburg im Jahr 1376. Der Verfasser beabsichtigt, die Hauptperioden der Geschichte der Eidgenossenschaft in einer Reihe von Monographien zu bearbeiten, in welchen das Gerippe der äußern Thatfachen durch eine stete Beziehung der culturhistorischen Momente belebt und eine beständige Rücksichtnahme auf Deutschland und den Verlauf seiner Geschichte festgehalten wird. Auch soll nirgend unberücksichtigt bleiben, was der Mund der Volksfage zur Verklärung der geschichtlichen Thatfachen beigetragen hat. Wir wünschen dem sehr zweckmäßigen Unternehmen ein glückliches Gedeihen. —

Die Bedeutung Hamburgs.

Unter den Gegenständen, die uns belehren können, daß die Tadeln des deutschen Charakters nicht allenthalben Recht haben und daß es auch in der Sphäre praktischen Wirkens Gebiete gibt, auf denen wir weder schwach noch unbehilflich sind, steht ein Blick auf die Bedeutung Hamburgs oben an. Es ist ein ungemein großartiges Panorama, welches sich dem geistigen Auge dessen darbietet, der seine Blicke hierher richtet. Der Horizont schließt sich dann erst mit den Grenzen der Erde. Die Baumwollenselder Alabamas, die Kaffeepflantagen Westindiens, die Eisklippen Grönlands und die Inselgruppen des stillen Oceans, das goldne Horn und das Land der goldnen Berge im fernen

Westen treten in den Gesichtskreis, und nach allen segeln, von allen kommen Schiffe mit der Flagge der drei weißen Thürme auf rothem Grunde. Alle nennen Hamburg einen der ersten ihrer Märkte, allen führt es Früchte der deutschen Arbeit zu, auf alle übt es seinen Einfluß.

Hamburg ist unsre erste Handelsstadt. Der Werth der Einfuhr belief sich im Jahr 1853 auf 443,879,530, der Werth der Ausfuhr auf 421,673,490 Mark Banco. Die Zahl der im Jahr 1854 angekommenen Seeschiffe betrug 4896, die der abgegangenen 1879. Hamburgs Rhederei endlich zählte, als das Jahr 1843 zu Ende ging, 207 Seeschiffe, messend 23,830 Last, die Last zu 4000 Pfund, am Schlusse des Jahres 1854 aber 456 Seeschiffe mit 53,289 Last, die Last zu 6000 Pfund, darunter 445 Segel- und 11 Dampfschiffe, letztere zusammen von 2010 Pferdekraft.

Und diese merkantile Macht, die sich in jedem Jahrzehnt verdoppeln zu wollen scheint und noch lange nicht auf ihrem Gipfel angelangt ist, hat ihren Ursprung zwar zum großen Theil in der Lage der Stadt, aber wahrlich nicht darin, daß ihre Bürger von besondern Glücksumständen begünstigt worden wären. Es ist vielmehr die rastlose Thätigkeit und der immer frisch gebliebene Unternehmungsgeist ihrer Bewohner, der sie zu dieser Bedeutung emporgebracht hat. Bedenken wir, daß die Stadt 1712 die Pest in den Mauern hatte, im Jahr darauf von den Dänen gebrandschatzt wurde, 1771 beinahe in einer Wassersnoth unterging, ziehen wir in Betracht, daß in ihr die französische Revolution binnen zwölf Monaten für dreißig Millionen Mark Bankrotte hervorrief, daß von 1803 bis 1814 fast ohne Unterbrechung Blockaden und andre Handelshemmungen, Besatzungen und unerhörte Contributionen, letztere im Betrage von 140 Millionen Mark, miteinander abwechselten, daß 1831 die Cholera in verheerendster Weise unter den Bürgern wüthete, 1842 die Hälfte der Stadt in Asche sank, und von 1848 bis 1850 die dänische Blockade den Verkehr beeinträchtigte, so läßt jenes Emporkommen auf eine Energie schließen, die in der That so unverwüthlich nicht häufig gefunden wird. In seiner ganzen vollen Gewalt aber erscheint der hier schlagende Puls erst, wenn wir sehen, wie hart neben Hamburg eine neue Stadt mit weitreichenden Privilegien, wie Altona, zwar selbst wachsen, aber das Gedeihen der ältern Schwester nicht hemmen kann.

Noch erfreulicher als diese Betrachtung, der hinzugefügt werden mag, daß Hamburg überhaupt der bedeutendste Handelsplatz des europäischen Festlands ist, und daß zum Beispiel sein Kaffee bis Laibach, das heißt, bis unmittelbar vor die Thore von Triest geht, wird für manchen die folgende sein. Hamburg ist mit Altona, das ihm „all to nah“ liegt, um nicht einst auch dem Rechte nach völlig eins zu werden mit ihm, der dritte, ohne Altona der vierte große Markt der Welt. Nur London, Neuyork und Liverpool über-

bieten es in dieser Beziehung. In einzelnen Branchen dagegen findet es nirgend seines Gleichen. Wie London der erste Goldmarkt der Welt ist, so ist Hamburg ihr größter Silbermarkt, und wie in Liverpool sich die meiste Baumwolle auf Erden concentrirt, so in Hamburg der meiste Kaffee. Hamburg ist aber zugleich die merkantile Metropole der skandinavischen Länder. Es ist dies nach natürlichen Gesetzen, wird es bleiben, wird es trotz des Verdrußes, den dies den Dänen verursacht, trotz ihrer Gegenanstrengungen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr werden, und ist damit die stärkste Klammer, welche die deutschen Herzogthümer an den Süden fesselt.

Die politische Vereinigung Schleswigs mit Deutschland ist bis auf bessere Zeiten vereitelt worden. Auch Holstein dürfte mit der Erfindung des dänischen Gesamtstaats auf eine Weile uns entfremdet werden, so sehr es sich dagegen wehrt und verwahrt, eine Provinz des „Reiches von der Elbe bis zum Sund zu werden.“ In den bei uns jetzt maßgebenden Kreisen wird man sich begnügen, die Form einigermaßen festzuhalten. Daß das Wesen, die wirkliche Verbindung beider Herzogthümer mit Deutschland und darin die Hoffnung einer dereinstigen völligen Vereinigung beider erhalten bleibe, dafür leistet außer dem treuen Sinne transalbingischen Volkes vornehmlich die Stellung und die Natur Hamburgs Bürgerschaft.

Der Bund der Hanza ist todt und begraben auf dem Kirchhof der Geschichte, wo über seiner Gruft das eiserne Bild Jürgen Wullenwebers steht, des lübecker Bürgermeisters, der noch in den Tagen des Untergangs, als Holland bereits anfing, die Ostsee mitzubeherrschen, als Amerikas Entdeckung den Haupthandel nach Westen zog, und als überdies die Reformation das Volk in zwei Lager geschieden hatte, es wagen konnte, dreien Königreichen zugleich Fehde anzusagen. Der Hansabund ist todt, aber sein Geist, der in der Travestadt nur in der Erinnerung noch lebt, ist in Hamburg in anderer, kaum weniger herrlicher Gestalt wieder in das Leibliche getreten. Kämpft er nicht mehr mit eisernen Waffen und nicht mehr bewußt für den Ruhm des deutschen Namens in den baltischen Ländern, so streitet er dafür unbewußt mit silbernen, die für das, was wir brauchen, fast ebenso wirksam sind.

Hamburgs Börse gibt den Ton an für alle Börsen des Nordens, ihre Töchter. Ihre Geldcoursbestimmungen gelten in Kiel wie in Flensburg, in Kopenhagen wie in Christiania und Bergen und selbst in Stockholm als unabänderliche Machtsprüche. Hamburg ist in seiner Eigenschaft als Welthandelsplatz für den Umsatz der skandinavischen Producte der Hauptmarkt, da die Producenten und Zwischenhändler wegen der hier herrschenden großen Nachfrage stets auf sichern Absatz und die höchstmöglichen Preise rechnen können und deshalb die heimischen Märkte in vielen Fällen umgehen. Hamburg ist ferner als nächster Centralstapelplatz für die Manufacturwaaren der mittel-

deutschen, rheinländischen und englischen Fabriken der Ort, wo die Kleinhändler Scandinaviens die größte Sicherheit, zu finden, was sie suchen, die beste Auswahl und des starken Angebots halber die billigsten Einkaufspreise finden. Hamburg besitzt endlich innerhalb seiner Mauern mehr flüssiges Geld als alle drei skandinavischen Reiche zusammengenommen.

Die Kopenhagener Börse hat sich lebhaft für die Revolution interessiert, die den Krieg mit Schleswig-Holstein begann. Sie war in der That einer der Hauptfactoren bei den Vorgängen des März 1848. Man wird vermuthen, daß es nicht reiner Patriotismus war, welcher die Kaufmannschaft dazu veranlaßte. Und diese Vermuthung ist richtig. Es war zum größern Theile, wo nicht ganz, die Hoffnung der Großhändler, sich auf diese Weise für eine Weile, und unter günstigen Conjunctionen für immer von Hamburgs Einfluß emancipiren zu können, den die Kopenhagener Blätter nicht müde wurden, als Tyrannei zu brandmarken. Der Versuch ist beinahe völlig mißlungen, weil er Unmögliches im Auge hatte. Eine solche Emancipation ist, so lange die Welt bleibt, wie sie jetzt ist, nur auf einige Zeit, nicht auf die Dauer zu erreichen.

Allerdings beherrschte Kopenhagen in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts den dänischen Handel fast ausschließlich, und der Zwischenhandel dieser Hauptstadt nach China und Ostindien war sehr beträchtlich. Fragt man aber nach dem Grunde, so waren es die damaligen politischen Conjunctionen. Die dänischen Könige nämlich verhielten sich während des nordamerikanischen Freiheitskrieges und während der ersten Jahre der französischen Revolution neutral, und so war in dieser Periode die dänische Flagge sehr gesucht und dem Kopenhagener Kaufmannstande ein weites Feld zur Concurrnz mit größern Nationen eröffnet. Die kleinern Städte der Inseln und Sütlands und mit Ausnahme Flensburgs auch die Schleswig-Holsteins waren damals völlig unselbstständig. Ihr Umsatz beschränkte sich, was die dänischen betraf, fast ausschließlich auf den Verkehr mit Kopenhagen. Die napoleonischen Kriege machten der merkantilen Bedeutung der letzteren ein rasches Ende. Der chinesischo-ostindische Handel hörte fast ganz auf, weil nach dem allgemeinen Frieden die unnatürlichen Bedingungen seines außerordentlichen Umfangs nicht mehr vorhanden waren. Die Provinzialstädte Dänemarks wurden allmählig unternehmender und selbstständiger und exportiren die Erzeugnisse ihrer Umgegend direct ins Ausland. — vornehmlich nach Hamburg oder doch durch Hamburgs Vermittlung.

Durch den Krieg mit Deutschland kam die dänische Hauptstadt wieder einen Augenblick empor. Nur wenn Dänemark von Deutschland sich isoliren kann, kann es seine Selbstständigkeit bewahren. Der Krieg, der die Scheidewand zog, mußte auch dem Handel der Provinzen zeitweilig eine andere Richtung geben. Vor

dem Jahr 1848 bezogen die meisten Detaillisten Kopenhagens und fast alle in den Provinzen ihre Waaren aus Hamburg, welches sie fleißig von Probenreisenden besuchen ließ und ihnen bereitwillig den ausgedehntesten Credit gewährte. Es war in der That dahin gekommen, daß der Blancocredit in Hamburg die Lebensbedingung des gesammten dänischen Detailhandels war. Beim Ausbruch des Krieges hatten die Hamburger sehr beträchtliche Summen in Dänemark zu fordern. Als aber der Verkehr zu stocken begann, wurde von der einen Seite die Zahlung, von der andern der Credit verweigert, und jetzt zeigte sich deutlich die völlige Unselbstständigkeit des dänischen Handelsstandes.

Der Augenblick schien geeignet für Kopenhagen, sich zum Stapelplatz für den Handel des Königreichs zu machen. In den meisten Kreisen hatte man sich das Wort gegeben, fortan keine Waaren mehr von Hamburg zu nehmen. Es war ein Raufsch, dem bald die Ernüchterung folgte. Große Worte wurden gesprochen, aber der Unternehmungsgeist, der sie ausführen sollte, war verschwunden. Man versuchte mit London anzuknüpfen, allein man fand dort weder den ausgedehnten Credit, noch die Nachsicht hinsichtlich der Zahlungsfristen, deren man bedurfte. Wollte früher ein junger Mann in Dänemark sich etabliren, so reiste er nach Hamburg. Mochte er Geld haben oder nicht, auf die einfachste Empfehlung, bisweilen auf sein ehrliches Gesicht hin fand er immer die Lager zu seiner Disposition, und dazu kam, daß er hier selbst nach dem kleinsten Maßstabe seine Einkäufe machen konnte. Davon war in England nicht die Rede, und so waren, als der Friede kam, Tausende froh, in die alte Verbindung mit der beneideten Stadt an der Elbe wieder eintreten zu können. Die thörichte Großmannsucht fuhr fort, diese Abhängigkeit von Hamburg ein Joch zu nennen, die praktischen Leute aberkehrten sich nicht an das unverständige Gepolter, und wenn einige darin ein nothwendiges Uebel erblickten, so sahen weit mehr darin einen Segen.

Der Plan, die eimbrische Halbinsel mit Querbahnen zu durchziehen und so eine directe Verbindung zwischen England und Kopenhagen herzustellen, hat bis jetzt nur auf den Viehtransport von den Marschen Schleswigs nach England Einfluß gehabt. Ein anderes handelspolitisches Project, nämlich Kopenhagen zu einem Freihafen zu machen, wofür sich Christian VIII. sehr interessiert haben soll, wartet noch der Ausführung und wird wol noch lange ihrer warten. Dürfte übrigens eine einzelne skandinavische Handelsstadt als Freihafen eine commercielle Bedeutung gewinnen, so erscheint Gothenburg in Schweden weit mehr geeignet dazu, als Kopenhagen, dessen Lage, Betriebsamkeit u. s. w. der nördlichen Rivalin in jeder Beziehung nachstehen. Endlich aber sind die meisten Kaufleute Kopenhagens selbst über den vielbesprochenen Freihafen getheilte Meinung, und es fehlt durchaus nicht an Gegnern desselben.

Hätte die dänische Nation aber auch den kaufmännischen Unternehmungs-

geist besessen, der ihr zur Durchführung jenes Emancipationsstrebens mangelte, es wäre doch schwerlich zu etwas Erheblichem gekommen.

Zunächst läßt sich eine solche Centralhandelsstadt, wie wir sie in Hamburg besitzen, auch beim besten Willen und beim tiefsten Verständniß der dazu gehörigen Bedingungen nicht machen, sondern muß entstehen, und es bedarf Jahrzehnte und Jahrhunderte, um den Organismus in allen seinen Kanälen, Treibrädern, Wellen und Rämmen auszubauen und zu regeln, das Verhältniß von Capital und Credit festzustellen und eine Bevölkerung zu schaffen, die in ihrer großen Mehrzahl nur für den Handel lebt. Der praktische Sinn, den der Hamburger von Kindheit auf durch stetes Hören und stete Uebung sich aneignet, die wohlthätigen Usancen, die bequemen Banken, die zahllosen Verbindungen mit Einkäufern und Verkäufern, deren die dortigen Häuser sich erfreuen, sind eine auf Zins und Zinseszins angelegte Erbschaft, mit der mehr als eine Generation wuchern mußte, ehe sie den jetzigen Höhenstand erreichte. Die mächtige Handelsmarine (sie ist weit größer als die von ganz Dänemark) mit ihrem Zubehör von Hafenanstalten und Schiffszimmerhöfen, die diese Häuser besitzen, der Ruf der Rechtlichkeit, Klugheit und Dienstwilligkeit, der sich durch die ganze handeltreibende Welt an ihre Namen knüpft, läßt sich auch durch das Werde eines Genies nicht sofort beschwören. Die Versuche, die man in dieser Richtung gemacht hat, rasch zu schaffen, sind immer fehlgeschlagen, so groß auch die Mühe war, die man sich mit ihnen gab.

Sodann aber wurzelt die Größe Hamburgs darin, daß es am Ausfluß eines großen Stroms, der ein stark bevölkertes Land durchzieht, und gleich weit entfernt von zwei vielbefahrenen Meeren liegt. An der Mündung der Elbe erbaut, ist es einerseits der natürliche Stapelplatz der Fabrikanten und Getreideproducenten eines beträchtlichen Theils von Deutschland, anderseits der ebenso natürliche Landungsort für alles, was die Mitte Europas von englischen und französischen Waaren bedarf. Es mußte groß werden, sobald umsichtige Blicke und thätige Hände diese natürlichen Vortheile auszubeuten begannen.

Anders verhält es sich mit Dänemark und mit ganz Scandinavien. Dänemark mußte viele Handelsstädte, ebendarum aber nur solche von zweiten und dritten Range erzeugen. Die Länder, aus denen es besteht, sind kleine oder doch nur mittelgroße Inseln, und die Hälfte einer langgestreckten Halbinsel, die nur auf einem schmalen Küstensaume, dichtbewohnt, durch Meerbusen gespalten und ohne schiffbare Flüsse ist. Nur an solchen schiffbaren Flüssen, welche starkbewohnte Länder durchziehen entstehen, man denke an Newyork, Neworleans, London und andere Handelsmetropolen, mit Nothwendigkeit große Emporien.

In Hamburg concentrirt, in den dänischen Gebieten isolirt sich die commercielle Strömung vom Inland nach dem Auslande. In Hamburg sammelt

sich das zur Ausfuhr bestimmte Getreide Polens, Böhmens, der magdeburger Gegend, Braunschweigs und Hannovers, Mecklenburgs und Holsteins, und es ist der Hauptfruchtmarkt, wo England und Holland ihr Getreide kaufen. Auf die kleinern dänischen Plätze zu gehen würde oft unvortheilhaft, stets gewagt für die fremden Einkäufer sein. Sie würden unverhältnismäßige Preise zahlen müssen, oder, da dort nur ein geringer Vorrath der von ihnen gesuchten Waare sein kann, ihre Aufträge zu realisiren nicht im Stande sein. Sie kommen darum in der Regel nach dem Hauptmarkte, der ihnen Sicherheit des Geschäfts gewährt, und so müssen die dänischen Verkäufer sich gleichfalls dorthin wenden. Ein sehr großer Theil des dänischen Getreides wird nach Proben von hamburger Commissionären verkauft und dann auf Ordre derselben von Dänemark aus nach England und Holland verschifft.

Dasselbe gilt von dem Handel mit Manufacturwaaren. Dänemark ist ein Complex von Ländern, deren Fabrikwesen vernachlässigt ist und sich überhaupt nicht zu großer Bedeutung erheben läßt, da die Rohstoffe, die es verarbeiten muß, dem Boden von der Natur meist versagt sind. Es verbraucht bei seiner geringen Bevölkerung (21,900 Einwohner auf der Quadratmeile) weniger als die dichtbewohnten Gegenden des Elb- und Obergiebts. An keinem seiner Handelsplätze kann deshalb auch nur entfernt ein solcher Zusammenfluß von Gegenständen der Industrie stattfinden wie in Hamburg. Wo aber eine Fülle von Waaren sich concentrirt, macht die Concurrnz, nicht das Belieben des Einzelnen die Preise. Der Einkäufer ist sicher, die Waare, die er sucht, zu finden, es steht ihm die Wahl frei, er kann Bestellungen von jedem Umfange machen, und er hat keinen Zeitverlust zu fürchten, selbst dann nicht, wenn er nach den verschiedensten und seltensten Gegenständen zu fragen kommt. Es ist daher nur natürlich, wenn die Dänen, wie die Schweden und Norweger sich vornehmlich durch Hamburgs Vermittlung mit den Industrieerzeugnissen Deutschlands, Frankreichs und Englands versorgen, und es wird so bleiben, so lange die Kleidungsstoffe und Werkzeugfabrikanten Europas ihre Werkstätten an der Elbe, am Kanale und am Rhein haben.

Ist nun Hamburg das Haupttriebmad, welches den Handel und Verkehr des ganzen Nordens in Bewegung setzt, so ist die Wirkung und die Anziehungskraft, die es auf seine unmittelbare Umgebung ausübt, begreiflicherweise noch weit größer. Der Nutzen, der zu allen Zeiten der kräftigste und treueste Verbündete der Ideen war, steht den Schleswig-Holsteinern bei ihrem Widerstande gegen das Bestreben Dänemarks, ihre Blicke vom Süden ab und nach Norden hinauszulenken, zur Seite. Dänemark hat dieselben Bodenverhältnisse und ungefähr dieselbe Dichtigkeit der Bevölkerung wie die deutschen Herzogthümer. Es ist ein vorzüglich Getreide bauendes und Vieh züchtendes Land wie diese. Es hat ihnen infolge dessen verhältnißmäßig nur wenig zu ver-

kaufen und abzukaufen. Dagegen bezieht Hamburg direct oder indirect, für sich selbst und noch mehr für England und Holland fast alles, was Holstein und einen sehr beträchtlichen Theil dessen, was Schleswig über den eignen Bedarf producirt. Hamburg nähret, Kopenhagen verzehrt den Reichthum des Landes. Nach Hamburg als nach seiner Sonne richtet der ganze Lebensbaum Transalbingiens seine Blätter und Blüten.

Die Eisenbahnen, die sich bei der Natur des Landes mit verhältnismäßig geringen Kosten vervielfältigen lassen, müssen dieses Verhältniß unermesslich steigern. Aber schon jetzt ist der Einfluß Hamburgs allenthalben, selbst in Nordschleswig, fühlbar.

Für den hamburgener Markt arbeiten die Melkereien und Meiereien, die Buttermaschinen und Käsekessel in den großartigen Milchwirthschaften, die der Stolz der Ostseite sind und welche alljährlich für mehrere Millionen Thaler ihrer Producte dorthin versenden. Für Hamburgs Hafenschlachtereien wird auch jetzt noch, nachdem England eine directe Verbindung mit der Westküste hergestellt hat, ein ansehnlicher Theil jener ungeheuren Rinderherden gemästet, welche die Marschen der Nordfriesen, Eiderstedter und Ditmarsen nähren. Für Hamburg, nicht für Kopenhagen, bauen die Schiffszimmerleute von Apenrade die meisten Fahrzeuge und fahren sieben Achtel der 46 Schiffe, welche dieser kleine Ort auf dem Wasser hat. Von Hamburg, oder was für diese Betrachtung dasselbe ist, von Altona bezieht man seine bessern Möbeln, seine meisten Luxusartikel, seine Bücher. In Hamburg oder Altona versteht sich der schleswigsche Kaufmann ganz so wie der holsteinische mit den Bedürfnissen seines Lebens, und von Hamburg lassen die Landwirththe beider Herzogthümer sich die Speciesmünze schicken, die sie zur Zahlung der Steuern und zur Entrichtung von Kauf- und Pachtschilling brauchen, wenn der kieler „Umschlag“ oder ein anderer Termin den Beutel in Bewegung setzt.

„Vom Süden,“ äußerte ein Freund aus Angeln, mit dem wir diese Verhältnisse durchsprachen, „vom deutschen Süden kommt uns Gewinn und Bildung. Vom Norden, sagt eins unsrer Sprichwörter, hat man bloß: Magre Heste, forte Bötte, danske Präste (d. i. magre Pferde, schwarze jütische Töpfe und dänische Pfaffen) zu versenden.“

Mag der Freund damit zu wenig von der dänischen Einfuhr in die Herzogthümer genannt haben. Das Sprichwort meint, daß der Volksverstand den Dänen nicht mehr zu verdanken meint. Nach Süden blickt deshalb, nicht nach Norden, alles, was in irgend einer Beziehung zum Handel steht, und mit dem deutschen Handel strömt, seit der Bevölkerung das Bewußtsein über ihre Stellung zu uns aufgegangen ist, von keiner Zollschranke aufgehalten, unablässig deutsches Leben und Wesen in dieses abgebundene Glied des deutschen Gesamtkörpers.

Nicht Kiel also, nicht Flensburg oder Schleswig, am wenigsten Kopenhagen, sondern Hamburg ist der natürliche Centralpunkt und die eigentliche Hauptstadt der nordalbingischen Länder deutscher Zunge. Hoffen wir, daß es dies dereinst nicht nur factisch, nicht nur dem Wesen nach, sondern factisch und formell, ganz und völlig sein wird. Lange Jahre wurde auch Hamburg von den dänischen Königen als holsteinische Landstadt angesehen. Erst 1768 gelang es ihm, die Bande der dänischen Oberhoheit vollständig zu lösen. Das Jahrhundert von diesem denkwürdigen Datum wird unzweifelhaft voll werden, ehe Schleswig-Holstein dem Beispiele seiner Hauptstadt gefolgt sein wird. Die Hoffnung, daß es einmal geschehen wird, hält man wenigstens in Holstein trotz der perpetuellen Sonnenfinsterniß des deutschen Himmels mit zäher Zuversicht und nicht ohne Grund fest und — „Aushalten thut kriegen!“ sagen die Friesen.

Correspondenzen.

Aus Hannover. — Nachdem der Weltfriede glücklich wiederhergestellt ist, wird das Heerwesen früher oder später wol in jedem deutschen Staat in die öffentliche Erörterung gezogen werden, da wir es uns nur zu lange schon als eine unveränderliche Thatsache still gefallen lassen. Es wird daher aus dem vaterländischen Gesichtspunkt gerechtfertigt sein, die Lage dieser wichtigen Nationalsache in einem der größeren Mittelstaaten näher zu betrachten. Grade in Hannover steht sie innerlich noch mehr als äußerlich auf einem viel entscheidenden Wendepunkt.

Die Fürsten des Hauses Braunschweig haben von früher her, namentlich aber seit dem dreißigjährigen Kriege eine verhältnismäßig starke Kriegsmacht auf den Beinen gehalten, ihre Ausbildung stets mit erblicher Vorliebe gepflegt und diese schon früh grundsätzlich dem Lande aufgelegt. Die also übernommene Last beschränkt sich nicht auf die Zahlungen aus den Landeskassen, sie erstreckt sich auf viele verschiedenartige Leistungen der Einzelnen, von denen die Pflicht der männlichen Jugend zu persönlichem Dienst und die Einquartirung sammt der Verpflegung der Truppen die hauptsächlichsten waren. Von allen solchen Leistungen waren theils persönlich, theils sachlich die bevorrechtigten Classen ausgenommen. Dem großen Rest der Bevölkerung gegenüber waltete bis in das zweite Viertel dieses Jahrhunderts hinein das Bestreben vor, anfangs ganz freiwillig übernommene Leistungen erst zu einem halb verpflichtenden Herkommen zu befestigen, und dann sogar gesetzlich in die bei weitem angenehmere Form von Geldabgaben umzuwandeln. Als aber nach den Ereignissen von 1830 stärkere Schwingungen der allgemeinen revolutionären Bewegung des Welttheils Hannover ergriffen, von der Gleichzeitigkeit der englischen Parlamentsreform und Wilhelms IV. günstiger Gesinnung grade hier glücklich unterstützt, fielen die Ausnahmen von der staatsbürgerlich gleichen Verpflichtung fast ohne Versuch der Erhaltung. Nur einige minder bedeutende Reste